

Spätpaläolithische Fundplätze im unteren Indetal

Die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Betreiber der Tagebaue, der RWE Power AG (vormals Rheinbraun) mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland sowie beteiligten Universitäten und Wissenschaftlern erhielt seit der Gründung der 'Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier' im Jahre 1990 eine neue Qualität. Seit dieser Zeit fand eine kontinuierliche Förderung wissenschaftlich-bodendenkmalpflegerischer Aktivitäten statt. Zahlreiche Forschungsprojekte wurden ins Leben gerufen und Rettungsgrabungen sowie Geländeforschungen mit Stiftungsgeldern durchgeführt. Nicht zuletzt deshalb zählt das rheinische Braunkohlenrevier seit Jahrzehnten zu den archäologisch besterforschten Gebieten Deutschlands (Kunow 2006, 16-19). Dies traf allerdings lange Zeit nicht auf die Hinterlassenschaften des steinzeitlichen Menschen zu. Diese erfuhren erst viel später eine ähnliche Aufmerksamkeit wie beispielsweise jene aus römischer Zeit (Kunow 2006, 6). Ein Grund hierfür ist, dass entsprechende Funde häufig in tieferen Schichten verborgen liegen und damit dem 'üblichen' Zugriff entzogen sind und/oder aufgrund ihrer Unauffälligkeit nicht oder zu spät erkannt werden. Im Vorfeld des Braunkohleabbaus erfolgt aber ein großflächiger Abhub der Deckschichten, was unter anderem umfangreiche Grabungstätigkeiten in tiefer liegenden Bereichen ermöglicht.

Vor gut zehn Jahren startete nun ein neues Kooperationsprojekt des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland und des Institutes für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn mit dem besonderen Ziel, paläolithische Fundhorizonte im Vorfeld des Tagebaus Inden II zu finden, Fundplätze auszugraben und mögliche Besiedlungen dieser Zeit zu untersuchen. Das durch die 'Stiftung Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier' geförderte Projekt „Prospektion Paläolithikum im Indetal“ (2005 bis 2011) erbrachte 22 Fundplätze am Unterlauf der Inde und das ebenfalls durch die Stiftung geförderte Folgeprojekt „Paläolithikum im Rurtal“ (2012 – 2014) weitere 17 Fundplätze im unteren Rurtal. Hinzu kommen einige Inventare aus Oberflächenbegehungen. Insgesamt konnten also rund vierzig neue altsteinzeitliche Plätze wenige Kilometer südlich von Jülich und östlich der ehemaligen Ortschaften Inden und Altdorf entdeckt sowie zu einem Großteil ausgegraben und dokumentiert werden. Auffällig dabei ist, dass die Fundpunkte in beiden Talabschnitten rings um den Guldenberg jeweils in einem Korridor von ungefähr 1 km² liegen (siehe Abbildung 1), so dass hier von einer Region gesprochen werden kann, deren intensive Nutzung vor Jahrtausenden begann und bis in die Gegenwart anhält.

Von den Aktivitäten aus den Jahren 2007 bis 2009 sind sieben Fundkomplexe aus Grabungstätigkeiten sowie zwei Lesefundinventare ausgewählt worden. Diese bildeten zusammen die Grundlage der Dissertation, welche ebenfalls durch die 'Stiftung Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier' geförderte wurde. Die wissenschaftliche Arbeit begann Anfang 2011 mit dem Ziel, die zahlreichen Funde in Form von Feuersteinen, Flussgeröllen und weiteren lokal vorkommenden Gesteinen auszuwerten.

Die Fundstellen spiegeln tatsächliche Aufenthalte der späteiszeitlichen Menschen wider, die der Versorgung der eigentlichen Wohnplätze mit Rohstoffen zur Werkzeugherstellung dienten. Hierfür nutzten diese Menschen vor allem den gut zu bearbeitenden Feuerstein, welcher in Form von Knollen oder Blöcken vorhanden war. Die Kanten der auf den Grabungsflächen gefundenen Feuersteine waren überwiegend verrundet bis stark abgerollt. Da diese Art der Abnutzung von Gesteinen beim Transport im fließenden Wasser entsteht, ist die Herkunft der Feuersteine aus den Sedimenten und hier insbesondere der Schotter früherer Flusssysteme sehr wahrscheinlich. In diesem Falle sind es jene der Maas, die ab ca. 2 Mio. Jahren vor heute über gut 1 Mio. Jahre abgelagert wurden. Zu dieser Zeit war die Fließrichtung der Maas in östlicher bis nordöstlicher Richtung orientiert und erreichte somit auch das Gebiet der Jülicher Börde im Bereich der heutigen Städte Aachen, Düren und Jülich (Nehren 2001, 23ff.). Ausgehend von den in Abbildung 1 zu sehenden Fundplätzen

waren die Rohmaterialquellen nur wenige hundert Meter entfernt. Nach der Entnahme wurden die Rohstücke auf ihre Qualität geprüft. War diese zufriedenstellend, entfernte man die äußeren Bereiche und nahm den übrig gebliebenen Kern in der Regel mit in die Siedlungen. Wenn nicht, wurde das Stück verworfen. Dementsprechend sind die in den Fundkonzentrationen ausgegrabenen Feuersteine häufig von weniger guter Qualität. Unförmige Abschlüge und/oder lediglich angeschlagene Rohstücke mit Materialfehlern treten regelmäßig auf. Es gibt aber auch einzelne Feuersteine mit nur leichten Verrundungen, so dass ein alternativer Materialeintrag aus den in westlicher Richtung in circa 30 km beginnenden Primärlagerstätten (Orsbach, Simpelveld unter anderem) nicht unwahrscheinlich ist.

Eine intensive Nutzung der Rohmaterialien war ebenfalls zu beobachten. Dies bezeugen die zahlreichen Zusammenpassungen. Fundplatzübergreifend konnten sechzig sichere Zusammenpassungseinheiten erstellt werden. 53 entfallen auf lediglich zwei Fundkomplexe. In einigen Fällen war der Abbau der äußeren Bereiche eines ehemals knollen- oder blockförmigen Feuersteins fast vollständig nachzuvollziehen (siehe Abbildung 2). Zusammenpassungen sind darüber hinaus ein wesentliches Kriterium, mit welchem festgestellt wird, ob es einen Materialaustausch und damit Interaktionen zwischen verschiedenen Fundkonzentrationen gab. Wenn es keinen Materialaustausch gab, muss jede Fundstelle als abgeschlossene Einheit behandelt werden. Zusammenpassungen zwischen verschiedenen Grabungsinventaren konnten aber nicht festgestellt werden. Lediglich einzelne Funde aus einer Grabung passten zu Funden, die während der Oberflächenbegehungen auf dem gleichen Areal aufgelesen wurden. Dies ist jedoch regelmäßig zu erwarten.

Zwischen den sieben ausgegrabenen Fundkomplexen inklusive der beiden Oberflächenfundinventare gibt es eine gewisse zeitliche Tiefe, welche vom beginnenden bis zum ausgehenden Spätpaläolithikum reicht. Organische Funde in Form von Knochen oder Skelettresten haben sich in der durch großflächige Lößvorkommen gekennzeichneten Jülicher Börde leider nicht erhalten (Arora & Bosinski 1978, 23). Ungeachtet der dadurch etwas eingeschränkten Aussagekraft der Fundensembles hinsichtlich einer genaueren Datierung erscheint es dennoch bemerkenswert, dass mit den vorliegenden Funden und Befunden Aufenthalte spätpaläolithischer Menschen in einer Kleinlandschaft in einer Zahl und Dichte nachgewiesen werden konnten, wie es andernorts bisher nicht gelungen ist. Dies ermöglichte es, umfangreiche Untersuchungen am Material durchzuführen und spezifische Fragen an das Material zu stellen. Die Plätze auf hochwassergeschütztem Gelände entlang der eiszeitlichen Inde wurden im Ergebnis dieser Arbeit zu verschiedenen Zeiten regelmäßig aufgesucht. Auch wenn es keine direkten Verbindungen zwischen den sieben Grabungsplätzen gibt, die zum Teil nur wenige Meter auseinander liegen, sind hinsichtlich einzelner Fundinventare bemerkenswerte Übereinstimmungen zu erkennen, die eine zumindest zeitliche Nachbarschaft suggerieren.

Dirk Vökler M.A., Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Universität Bonn

Literatur:

Arora, S. K. & Bosinski, G. (1978): Naturräume und Rohstoffe für die Steinwerkzeuge. In: Veil, St. (Hrsg.), Alt- und Mittelsteinzeitliche Fundplätze des Rheinlandes. Kunst und Altertum am Rhein 81, Rheinland-Verlag Köln in Kommission bei Rudolf Habelt Verlag Bonn, S. 22-23

Kunow, J. (2006): Geschichte der archäologischen Forschung. Erforschung und Schutz vorgeschichtlicher Denkmäler und Fundstellen im nördlichen Rheinland. In: Kunow, J. & Wegner, H.-H. (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland. Jahrbuch 2005 des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln, S. 3-22

Nehren, R. (2001/b): Das Arbeitsgebiet. Archäologische Talauenforschungen. Ergebnisse eines Prospektionsprojekts des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln. In: Koschik, H. (Hrsg.), Rheinische Ausgrabungen 52, Philipp von Zabern, Mainz, S. 17-39

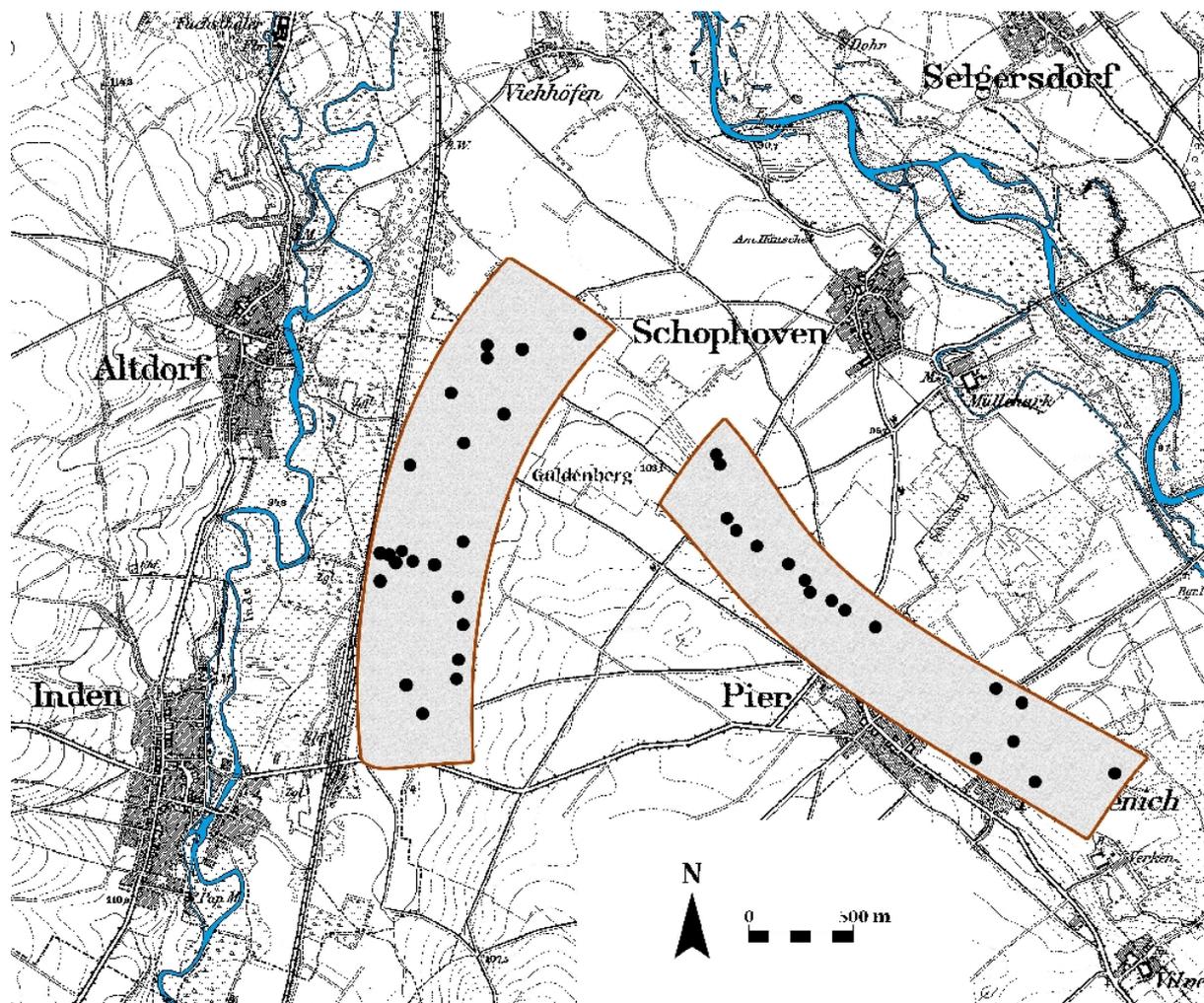


Abbildung 1: Paläolithische Fundstellen innerhalb schmaler Korridore im rechten Indetal sowie linken Rurtal am Unterlauf der beiden Flüsse (nach Jürgen Thissen, erstellt von Werner Warda, Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Titz/Höllen, 2015) Kartengrundlage: TK 25 (NE) Düren, Nr. 5104 – Preußische Kartenaufnahme 1:25.000 in der Provinz Rheinland (1893-1901) Neuaufnahme / NE

ZPK 28

0 3 cm



Abbildung 2: Zusammenpassungskomplex 28 (Dirk Vökler 2014)